

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, außschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 12. Juni 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 66.

Destruktive Tendenzen.

(Ein Wort an die deutsche Buchdruckerwelt.)

VIII.

Was ist denn nun eigentlich „der Weisheit letzter Schluß“? Jedem Kenner unseres Gewerbes ist es kein Geheimnis, daß es noch unzählige Dinge im Berufsleben gibt, die bei diesem Kapitel mit erörtert werden könnten, aber sowohl inzwischen eingetretene Ereignisse, taktische Gründe und andre ihrer Erledigung harrende Arbeiten zwingen uns, mit diesen Erörterungen abzubrechen. Sie bedürfen in den maßgebendsten Punkten auch kaum einer spezielleren Beleuchtung. Wenn wir aber nun das Ganze zusammenfassen, so müssen wir fragen: was ist denn in diesen ganzen Dingen „der Weisheit letzter Schluß“? Was kann uns daraus zur praktischen Danaachtung dienen? Und da müssen wir sagen, daß in jeder Beziehung, soweit organisatorische, tarifliche und soziale Verhältnisse in Betracht kommen, in unserm Gewerbe eine größere Besonnenheit Platz zu greifen hat. Sie scheint aber hüben wie drüben seit langer Zeit ins Manen gekommen zu sein, deshalb eine Unsicherheit, ein Taften und Experimentieren, ein Hin und Her, und schließlich kein Ruhepunkt, von dem aus ein zuverlässiges, sicheres und zweckdienliches Arbeiten möglich ist. Jeder Teil zieht am entgegengesetzten Ende des Stricks, Einzelheiten und Nebensächlichkeiten werden zu Prinzipienfragen gestempelt, so daß schließlich der gewerbliche Friede auf des Messers Schneide balancieren muß. Das kann nicht so weitergehen, wenn die Arbeit des Verbandes nicht Sympthusearbeit sein soll und wenn nicht der Moment eintreten soll, wo aufrichtig und in verantwortlicher Stellung der Organisation dienende Kollegen es nicht mehr mit ihrer Ehre vereinbaren können, für den König von Preußen zu arbeiten.

Wenn wir uns in dieser Beziehung auch an unsere Kollegen gewandt haben und noch wenden, so geschieht das zu dem Zwecke, klarzulegen, daß wir in der Praxis unserer Arbeit entschieden und bewußt den Standpunkt einzunehmen haben, der Organisation nach Maßgabe der Verhältnisse zu dienen. Diese wiederum sind nicht abhängig von uns, sondern wir von ihnen. Aber um der Wahrheit willen muß gesagt werden, daß viel von dem, was uns im Laufe der Zeit unangenehm betroffen, wir selbst verschuldet haben. Es geht einfach nicht, daß eine solche Organisation, wie unser Verband, eine lediglich propagandistische und kritische Arbeit verrichten kann oder vom letzteren Standpunkt aus ihre positive Arbeit aufzufassen hat, nein, sie muß sich in jeder Beziehung mitten ins Leben hineinsetzen und rein nüchterne Tatsachen auch rein nüchterner auf sich einwirken lassen. Mit Leidenschaft behandelt man wirtschaftliche Dinge nicht, will man sich in seiner Arbeit nicht enttäuscht sehen. Es geht bald auf keine Ruhhaut mehr, was wir in langen Jahren nach dieser Richtung der Kollegenschaft eindringlich, begründend und auf die Folgen aufmerksam machend gesagt haben, es war aber alles umsonst; möge es endlich einmal anders werden, es ist die höchste Zeit.

Nun herrscht nicht selten, und gerade in den Großdruckstädten, die Meinung vor, als wolle der „Korr.“ die Kollegen einschläfern, ihrem „Klassen-

bewußtsein“ entfremden, sie in der Wahrnehmung ihrer Interessen behindern und der Prinzipalität ausliefern. Man sitzt ja am „grünen Tische“, hat „keine Fühlung“ mit der Kollegenschaft mehr ufm. usw. In Wirklichkeit handelt es sich aber darum, daß wir die Disziplinwidrigkeit im Verbands bekämpfen, daß wir grundlos Opposition entgegengetreten und mit allen Mitteln dafür gearbeitet haben, die Notwendigkeit der gegebenen Stellung des Verbandes im Gewerbe zu popularisieren. Worin besteht sie? In der Erfassung der Lage des Gewerbes und der in ihm wirkenden Kräfte, gleichviel, ob pro oder contra gegenüber dem Verband und den tariflichen Einrichtungen. Die größere Einheit und Geschlossenheit des Verbandes, die sich durch die völlige Gleichartigkeit der Interessen der Mitglieder des Verbandes gegenüber den Verhältnissen bei der Prinzipalität ergibt, verpflichtete eben den Verband zu einer gewissen Führung auch in der Gewerbepolitik. Durch eine gewisse einseitige Auffassung unserer Stellung im Gewerbe, durch den starren Glauben, wir hätten nur ein Interesse an Lohn und Arbeitszeit, haben wir aber leider nur zu oft, natürlich unbewußt, nicht den aufbauenden, sondern den zeretzenden Elementen in unserm Gewerbe Vorschub geleistet. Wir haben in kritischen Momenten die Zügel am Boden schleifen lassen, innerhalb des Verbandes wie im Gewerbe. Unsere Kollegen können sich eben nicht davon emanzipieren — aus Furcht, an ihrem Klassenbewußtsein Einbuße zu erleiden —, in bezug auf die soziale Stellung des Verbandes im Gewerbe sie nicht anders zu werten als es bei jeder andern Arbeitergruppe in der Industrie geschieht. Das war ein großer Fehler. Entweder ist der Verband diejenige Organisation, die infolge ihrer langen geschichtlichen Entwicklung die ihr zugewiesenen höheren Aufgaben — ideell, materiell und sozial — erfährt und danach handelt, oder wir haben auf alles Verzicht zu leisten, was über die rohen Formen eines puren Lohnvertrags hinausreicht. Daß wir seit vielen Jahren in diesem Kernpunkte niemals im Verbands zu einer klaren Stellung gekommen sind, daß wir hier ständig in unsicheren Schwankungen uns bewegten, daß wir nicht immer unsre weitesten Angelegenheiten von der eignen Bedürfnisfrage, von der Logik der Entwicklung im Gewerbe und den Tatsachen des Tags, sondern meist von einer schädlichen Rücksichtnahme auf Außenstehende abhängig machten, das rächt sich jetzt sowohl an Verbands wie in analogen Fällen auch am Deutschen Buchdruckerverein, wie im Vorausgegangenem nachgewiesen ist.

Was wir also jederzeit vertreten haben und was wir immer wieder betonen müssen, ist, daß wir uns klar werden müssen, wie und worin die wahre Stellung des Verbandes im Gewerbe besteht. Haben wir uns dann so oder so zu einer bestimmten, entscheidenden und konsequenten Stellung durchgerungen, dann „mit Wollwampf voraus“: hinauf- oder hinunter! Wir bedürfen so notwendig wie des täglichen Brotes einer zielsicheren Politik, ohne wenn und aber, aber auch ohne jede andre Rücksicht als die auf unsre Interessen — im organisatorischen und gewerblichen Leben. Der Verband der Deutschen Buchdrucker ist keine Quantität negligeable im Gewerbe, aber eben deshalb ist

ihm auch eine höhere Verantwortung zugewiesen. Und wenn das keine Phrase ist, dann muß in jedem Betracht auch danach gehandelt werden. Wir treiben im „Korr.“ damit kein Spiel mit Worten, sondern uns ist es jederzeit bitter ernst damit gewesen, was in der Vertretung unsers Standpunktes uns so oft mit der Kollegenschaft zusammenraffeln ließ. Der Verband über alles — aber doch nur so, wenn er auch in der Praxis seiner Politik und seiner Arbeit als großer und freier Charakter über alles gestellt werden kann.

Es ist eine große Sache um unsre Organisation. Wie die Dinge im Gewerbe liegen, ist mehr als je ihre Einheit, ihre Geschlossenheit, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in zielbewußtem Rahmen anzustreben und zu erhalten. Der Gehilfe im Buchdruckgewerbe muß sich darüber klar werden, daß er bei der heutigen Situation wie ein Blechheimer über Bord gepült werden würde, wenn nicht eine eherne organisatorische Mauer sich um ihn erheben würde. Wir wissen, daß der destruktiven Elemente im Prinzipalslager zu viele sind, als daß wir leicht hin darüber hinweggehen könnten. Das erste Erfordernis ist also, befähigt zu bleiben, diese große, starke Organisation auch innerlich stark zu erhalten, sie auszustützen mit der Ruhe und Sicherheit des wirklich Starken, in ersten Zeiten zu beweisen, daß man es beim Verbands nicht mit einem bunt zusammengewürfelten disziplinenlosen Haufen, sondern mit einer sich ihres Werts, ihres Einflusses, aber auch in jedem Betracht ihrer Verantwortung bewußten materiellen und sittlichen Macht zu tun hat. Nicht in radikalen Worten liegt die Stärke des Verbandes, sondern im zielbewußten Handeln. Das haben wir so oft schon gesagt, wie wenig aber wird es beachtet. Der Verband braucht tatsächlich nicht die agitatorische Aufmachung, wie sie bei denen verständlich ist, die durch die Festigkeit der Agitation und der Propaganda die mangelnde Stärke oder die Einflußlosigkeit der Organisation vergeblich zu verdecken suchen. Darüber sind wir hinaus. Jetzt handelt es sich darum, nach unsren Kräften den schwer errungenen Positionen im Gewerbe und in der Tarifgemeinschaft einen dauernden Bestand zu geben, und von diesem Gesichtspunkt aus Politik und Taktik des Verbandes einzurichten. Je positiver, je bewußter und je ehrlicher unser Wille und unser Handeln in dieser Beziehung zur Geltung kommen, desto besser ist es für unsre Organisation. „Die Politik der Ehrlichkeit ist die beste“, bemerkte einst der alte Liebknecht dem Fürsten Bismarck gegenüber, und daran haben wir stets festgehalten, haben uns deshalb wohl viel Feinde geschaffen, aber es weiß wenigstens jeder, wie er mit uns daran ist. Jede andre Politik rächt sich an seinem Urheber und an denen, die sie trifft. Lassen wir uns also durch nichts beirren in Verfolg der uns zugewiesenen Aufgaben, und zwar um so weniger, als vom rechts sich sitzessive eine Gegnerschaft auftritt, welche der ganzen gewerblichen Ordnung den Krieg erklärt — „der Wilde tobt schon an den Mauern“ — und in der Propagierung destruktiver Bestrebungen ihre Lebensaufgabe erblickt. Jetzt gilt es, Feindedisziplin zu halten, um allen desorganisierenden Elementen die Spitze bieten zu können und um zu beweisen, daß wir sehr wohl wissen,

was auf dem Spiele steht, daß aber unter allen Umständen die Kulturwerte im Gewerbe verteidigt werden müssen. Es ist manches im Laufe der Jahre auch bei den Gehilfen geschehen, was besser unterblieben wäre, darum ist es jetzt die doppelte Pflicht aller, sich auf den Ernst der Situation zu besinnen und so zu handeln, daß wir einmal vor uns selbst bestehen könnten, eingedenk des tiefen Inhalts des Dichtervorts:

1. Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann,
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

Aus dem Auslande.

Deutsche Schweiz. Die Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes, die am Pfingstsonntag unter Vorsitz des Zentralpräsidenten Pross in der „Tonhalle“ in Zürich tagte, war von etwa 1200 Mitgliedern besucht. Vorgängig tagte am Pfingstsonntagabend eine Delegiertenversammlung, welche als einen der Hauptpunkte den neuen Sechsmaschinentarif zu beraten hatte. (Siehe „Aus dem Auslande“ in Nr. 63). Ferner wurde ein Übereinkommen mit den anderen Verbänden des graphischen Gewerbes gutgeheißen betreffs gemeinsamer vorheriger Verständigung bei Lohnbewegungen usw. Des weiteren wurde beschlossen, daß die in Tessin (italienische Schweiz) arbeitenden Mitglieder ihre Zugehörigkeit zum Typographenbunde beibehalten können.

Die Generalversammlung hatte nicht weniger als 22 Punkte zu erledigen. Sämtliche Anträge, die eine Belastung der allgemeinen Kasse zur Folge gehabt hätten, wurden in Unbetracht des finanziellen Standes dieser Kasse vom Zentralkomitee bekämpft und von der Versammlung abgelehnt. Darunter befand sich auch der Antrag der Sektion Bern auf Einführung einer Rente von wöchentlich 24 Fr. für Mitglieder, die das 60. Altersjahr überschritten haben. Ein gleiches Schicksal traf die zahlreichen Anträge, welche Statutenänderungen involvierten. Es wurden in den letzten Jahren fast auf jeder Generalversammlung Änderungen an einzelnen Paragraphen beschlossen; so daß man es für besser fand, in Wäde eine Statutenrevision vorzunehmen, was auch zum Beschluß erhoben wurde.

Angenommen wurde folgender Antrag der Sektion Zürich: „Mitglieder vergebene Verbände, welche im Gebiete des Schweizerischen Typographenbundes in Kondition treten, ohne sich an zuständiger Stelle über die Arbeitsverhältnisse erkundigt zu haben, oder welche entgegen der ausdrücklichen Weisung des zuständigen Funktionsrats Kondition annehmen, können vom Sektionsvorstand auf die Dauer von drei Monaten aller Unterstellungen verlustig erklärt werden.“ Es sind in letzter Zeit verschiedene ganz trübe Fälle vorgekommen, daß Kollegen sich nach einer Stelle erkundigt und trotz der ihnen gegebenen Auskunft, die Kondition nicht anzunehmen, dies dennoch getan haben.

Abgelehnt wurde der Antrag Luzern, der dahin ging, es solle das Zentralkomitee eine Umfrage unter den medizinischen Autoritäten der Schweiz veranstalten in dem Sinne, ob für die in den Buchdruckereien beschäftigten Seher und Maschinenmeister in Hinsicht auf die immer mehr überhandnehmende Tuberkulose und sonstige Berufskrankheiten eine Arbeitszeitverkürzung für notwendig gehalten werde. Es wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß es keiner solchen Umfrage mehr bedürfe, um die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung in unserem Beruf einzusehen. Man brauche nur unsere Kranken- und Sterbeziffern studieren.

Als Vorwort für 1910 wurde nach lebhafter Diskussion mit 1964 gegen 1114 Stimmen Bern bestätigt. Ort der Revisionskommission bleibt Laraz. Die nächste Generalversammlung wird Pfingsten 1910 in Solothurn tagen.

Am Nachmittage des Pfingstsonntags nahm die stark besuchte Generalversammlung der Schweizerischen Maschinenfeger ihren Anfang. Der Hauptberatungsgegenstand bildete hier der neue Tarif, der einstimmig verworfen wurde (siehe ebenfalls in Nr. 63), Anträge auf Herabsetzung der Beiträge an die Zentralkasse wurden abgelehnt. Als Vorwort wurde Zürich bestätigt. Die Generalversammlung findet jedes Jahr am gleichen Orte mit derjenigen des Typographenbundes statt.

Am Pfingstsonntagabend fand in der „Stadthalle“ in Zürich eine flotte und gut arrangierte Abendunterhaltung statt, bei welcher nach erster Tagung auch der Buchdruckerchor zur Geltung kam. Am Pfingstmontagmorgen schloß dann eine Rundfahrt auf dem schönen Zürichsee, welche von prächtigem Wetter begünstigt war, die diesjährige Generalversammlung der deutsch-schweizerischen Kollegen.

Romanische Schweiz. Die am 12. und 13. Juni in Delémont stattfindende Generalversammlung des Verbandes der Buchdrucker der romanischen Schweiz kündigte sich in der Nummer des „Gutenbergs“ vom 16. Mai (mit fünfzigtägiger Verspätung erscheinend) an: zehn Kolonnen zu je 360 Zeilen weit enthalten fast nur Urträge, Vorschläge, persönliche Wünsche und solche der Mitgliedschaften, Statutenänderungen und Artikel zu deren Begründung. Aus dem von anarchistisch-sozialistischen, freidenkerischen, patriotischen usw. Köchen bereiteten Drei erlauben wir uns den Lesern einige Portionen aufzutischen: „Die Maschinenfeger müssen den für andere Druckereien bestimmten Satz verweigern.“ „Der Verband der Buch-

drucker der romanischen Schweiz hat zum Zwecke die vollständige Befreiung des Proletariats durch die Abschaffung des Herren- und des Lohnsystems.“ „Die Faktoren, Abteilungsleiter und andre Vertrauensleute der Prinzipale sind aus dem Verband auszuscheiden.“ „Das Zentralkomitee darf sich in keinem Fall einem Streik widersetzen.“ „Nach Ablauf der jetzigen Tarife ist im Vereine mit dem Typographenbunde, dem französischen und belgischen Verbände der Achttundentag zu verlangen.“ Ferner wird eine Veranschaulichung sämtlicher graphischen Arbeiter der Schweiz gewünscht, dann die Gründung einer Kasse im Hinblick auf den Achttundentag (20 Cent. pro Mitglied und Woche), eine allgemeine Umneise usw. usw.

Frankreich. Noch immer haben die beiden feindlichen Brüder die Streitzeit nicht begraben. Es hat sogar den Anschein, als sollten die Differenzen zwischen Zentralkomitee und Vorstand der Pariser Mitgliedschaft chronisch bleiben. „Wir werden die Waffen nicht niederlegen!“ ruft Sergent aus am Ende eines Artikels über seine von Keuser so verschiedene Art der Taktik während eines Ausstandes, bei dem er alle Mittel für berechtigt erklärte. Leider zeitigen diese verworrenen Verhältnisse recht mißliche Erscheinungen. So hatte sich das Zentralkomitee bereit erklärt, den noch ausstehenden Maschinenfegern wöchentlich 1000 Fr. auszus zahlen, obwohl diese, wie bekannt, statutenwidrig die Arbeit verlassen hatten. Eine wöchentliche Liste über den Stand der Arbeitslosen war als Bedingung gesetzt worden. Da diese nicht geliefert wurde, unterblieb folglich auch die Auszahlung.

Ein Nachklang vom Pariser Maschinenfegerstreik: Die Direktoren verschiedener Zeitungen verlangten und boten an eine viertägige Kündigung, um vor Überzahlungen geschützt zu sein. Auf die Weigerung der Arbeiter, darauf einzugehen, wurden diese sofort entlassen. Das Gewerbeschlichtsgericht sprach den Klagen eine Entschädigung zu. Doch die siebente Kammer des Gerichts erklärte vor kurzem diesen Entschluß für ungültig: „... da keine Kündigungszeit bei den Linotypisten bestche.“

Die Mitgliedschaft in Rouen verurteilte in ihrer Generalversammlung die Haltung des Pariser Sektionsvorstandes während des Ausstandes der Maschinenfeger und forderte das Zentralkomitee zur genaueren Anwendung des Statuts gegenüber allen Mitgliedschaften auf.

Die nach dem Tarifkonflikt in Marseille Beschäftigungslos gebliebenen Kollegen haben ein neues Blatt („Germinal“) herausgegeben, dessen erste Nummer am 1. Mai erschien.

Am 9. Mai fand die Verschmelzung der drei Pariser Maschinenmeistervereine statt. Vom 1. Juli ab werden sie dem französischen Bucharbeiterverband angegliedert werden.

In Mayenne ist ein Streit ausgebrochen. Es gab dort noch einen Tagelohn von 3,50 Fr. für zehn Stunden; im Durchschnitt wurden 35 Cent. pro 1000 Buchstaben bezahlt. Alle Versuche zur friedlichen Schlichtung bei den Besitzern der beiden dortigen Druckereien blieben fruchtlos. Beide beriefen sich auf die Konkurrenz!

Zu einem allgemeinen Konflikt kam es auch in Caen. Unter dem Titel: „Die Buchdrucker im Zentralfängnis“ zu Melun. Ihre Entwicklung, ihre Arbeiter, ihre Konkurrenz“, hat der Pariser Sektionsvorstand eine 32 Seiten starke, mit acht (sehr schlecht zugerichteten) Illustrationen versehene Broschüre herausgegeben. Einiges aus dem Inhalte hat gewiß auch für uns Leser Interesse.

Im Meluner Zentralfängnis werden Verbrecher untergebracht, die zu mindestens fünfjähriger Freiheitsstrafe verurteilt sind. Im Jahre 1880 wurde mit fünf Arbeitern eine Druckerei eingerichtet, deren Zahl wenige Jahre darauf 50 betrug. 1893 beschäftigten sich schon 129 Gesangene mit der Kunst Gutenbergs, im Jahre 1908 waren es 211 (801 Sträflinge bevölkern im ganzen das Gefängnis), so daß die Gefängnisdruckerei in Melun die größte von derartigen „Kunststempeln“ in allen Ländern ist. Im Jahre 1908 wurden 11 gezählt, davon — eine Ehre für unsre französischen Kollegen — nur drei, die das Buchdruckgewerbe in ihrer Freiheit gelernt und ausgebildet hatten. Alle andren sind während ihrer Strafzeit angelehrt worden. Ferner gab es 4 Korrektoren und 35 Drucker und Maschinenmeister, 46 Buchbinder, 4 Lithographen usw., im ganzen 185, wozu noch einige 30 „Lehrjunge“ kommen. Drei Faktoren (keine Sträflinge), zwei für die Seherabteilung, einer für den Buchbinderlauf, beziehen Jahresgehälter von 4380, 3000 und 2160 Fr. Der Tagelohn der Sträflinge schwankt zwischen 50 Cent. und 2,75 Fr. Hieron erhält der Sträfling jedoch nur $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{100}$, wovon wieder die Hälfte ihm bar ausgezahlt, die andre ihm bei seiner Entlassung übergeben wird; das übrige behält die Verwaltung. In der Werkerei sind zwei Arbeiter zu Tagelöhnen von 1,35 Fr. und 2,25 Fr. beschäftigt. Sie stellen Kleinlein (die zu den hier hauptsächlich hergestellten Tabellenwerten gebraucht und nach französischer Weise vom Seher selbst nach Bedarf erst geschnitten werden) und Regletten her. Deren Gewicht beläuft sich auf 800 Kilo in der Woche, jedoch werden häufig auch Bestellungen bei der Privatindustrie gemacht. An Material sind vorhanden: 680000 Kilo Schriften, etwa 300 Sorten Zierschriften, 120000 Kilo „Fische“ (die von mit Disziplinarstrafen bedachten in Einzelhaft ohne Bezahlung aufgesetzt werden müssen), vier Doppel- und vier einfache Buchdruckmaschinen, drei lithographische Pressen, eine „Extrudier“, zwei Handpressen usw. Der Wert für die im Jahre 1907 hergestellten Arbeiten betrug 268937 Fr. Von größeren Arbeiten zählt die Broschüre 14 auf; davon Werte mit über 900 Tabellen für die Ministerien

des Innern, des Äußern, der öffentlichen Arbeiten, der Kolonien, des öffentlichen Unterrichts, der Regierung in Algier u. a. Doch fehlen auch Arbeiten für andre Körperschaften (Schulen, Pariser Akademie, Eisenbahngesellschaft des Westens u. a.) nicht. Die oft ererbten Protokolle von Prinzipalen und Arbeitern, die bisher jedoch noch keine Änderung brachten, sind also wohl berechtigt.

Interessant ist, daß auch der Druck „im Berechnen“ geschieht. So gibt es für 1500 Exemplare — Zuriichtung inbegriffen — auf einer einfachen Maschine 140 Fr., für jedes weitere Tausend 55 Cts. Der Maschinenmeister bekommt $\frac{1}{2}$, der Einleger $\frac{1}{2}$, vom Verdienste. Die Preise bei Doppelmaschinen sind 2 Fr. bzw. 75 Cts.; der Maschinenmeister erhält hier $\frac{10}{100}$, der Einleger $\frac{90}{100}$, der Bogenfänger $\frac{1}{100}$. Der „Seherlehrling“ macht eine Probezeit von 8—14 Tagen. Zeigt er sich geschickt und von gutem Willen, so bekommt er nach deren Verlauf täglich 50 Cts. Der Höchstlohn beträgt 2,75 Fr. Die Faulen werden ins Berechnen gestellt, wo alsdann für das Tausend Monopareille 28 Cts., für Pett und Korpus 25 und für Cicero 23 Cent. bezahlt werden. Der Durchschuß zählt für einen Buchstaben, Titelzeilen aus andrer Schrift gelten für zwei, Kursto und Kapitalchen werden nicht besonders berechnet. Zwei Korrekturen muß der Seher umsonst ausführen. Faulheit wird auch mit „troden Brot“ und Einzelhaft bestraft; hilft alles nichts, kommt der Sträfling zu der Kolonne der Hansfleischler. Während der Arbeit kann das sonst überall streng durchgeführte Schweigegebot nicht durchgeführt werden, da das Lesen schlechter Handschriften, die Einrichtung der Tabellen usw. sich nicht durch Zeichen ermöglichen läßt. Ein alter Aufseher beklagte sich dem Verfasser der Broschüre gegenüber bitterlich, daß da nichts zu machen sei. „Eine Aussicht ist bei der jetzigen großen Ausdehnung der Druckerei fast unmöglich. Die Arbeit ist fortwährend eilig; bestrafen wir die Süßlinge, so arbeiten sie langsam, wir können nicht zur rechten Zeit abliefern und der Direktor macht uns haßbar...“

Zum Schluß der Broschüre wird jeder Leser aufgefordert, dahin zu wirken, daß diese schädigende Konkurrenz für die Buchdrucker verschwinde. Vor den Wahlen zur Kammer und dem Senate müßten die Kandidaten verpflichtet werden, Abhilfe zu schaffen. Immer wieder soll in der Presse diese Gefahr beleuchtet werden.

Belgien. Auf der Tagesordnung der am 30. und 31. Mai in Brügge abgehaltenen Generalversammlung des belgischen Verbandes befanden sich auch folgende Punkte: Maßnahmen gegen Plattengeschäfte (es soll verhütet werden, stereotypierte Artikel und Romane an Zeitungen zu versenden); Ernennung eines ständigen Verbandssekretärs; alle drei Monate sollen sich die Vorliegenden aller Mitgliedschaften mit dem Zentralkomitee in Brüssel zur Besprechung vereinigen. Über den Verlauf des belgischen Verbandstags können wir zur Stunde aber noch nichts berichten.

In der letzten Aprilwoche beriet die Brüsseler Prinzipalskammer über zu ergreifende Maßnahmen in Hinsicht auf eine von den Gehilfen beschlossene Tarifrevision, worüber jedoch noch wenig Klarheit herrscht, von der aber durch ein „Versehen“ etwas zu Ohren der Prinzipale gekommen war. Man beschloß abzuwarten, bis die offizielle Vorlage eingereicht sein würde. Der Prinzipal Mertens wünscht, daß sich seine Kollegen von den Einrichtungen der deutschen Buchdrucker inspirieren lassen möchten.

Holland. In der zweiten Kammer fragte der Abgeordnete Kreolstra kürzlich den Minister, wie er (der Minister) sich die Aufsicht über das nunmehr in Kraft getretene Gesetz betreffend den Arbeitskontrakt denke, nachdem aus der Handhabung dieses Gesetzes zu erblicken sei, wie sehr die Position der Arbeiter durch dasselbe verschlechtert werde. Instatt den sozialen Frieden zu bringen, wie einige enthusiastische Verteidiger dieses Gesetzes sich aussprachen, habe dasselbe nur Verwirrung und Streit hervorgerufen. Der Herrenstandpunkt sei durch dasselbe noch mehr gestärkt worden, und das um so mehr, als die Einführung des Arbeitskontraktes zu einer Zeit geschah, als ein allgemeiner Niedergang im geschäftlichen Verkehre zu verzeichnen war, wodurch es den Arbeitern fast unmöglich wurde, gegen die ihnen aus diesem Gesetz erwachsenden Schädigungen aufzutreten. Des Ministers Antwort war kurz: Es werde sich noch herausstellen müssen, ob das Gesetz einer Revision bedürfe, da von einem allgemeinen Widerstande gegen dasselbe wenig zu merken gewesen sei. Doch die Arbeiter wissen es besser. Der Kontrakt brachte für sie keine Besserstellung. Die Verantwortlichkeit der Arbeiter ist größer geworden, speziell im Buchdruckgewerbe, wo die „Wesellen“ zum Teil alle Schäden oder unglücklichen Zufälle, die bei ihrer Arbeit vorkommen können, auf ihre Schultern nehmen müssen, ohne daß ihnen ein höherer Lohn zuteil ward. Es droht aber auch noch die Gefahr, daß der Organisationsgeist, der vor Einführung des Arbeitskontraktes überall hell aufloberte, jetzt, nachdem sich die Arbeiter meistens bücken und die von den Prinzipalen vorgelegten Arbeitsbedingungen haben unterzeichnen müssen, wieder zum Erlöschen kommt. Diese Perspektive darf aber nicht in Erfüllung gehen, denn jetzt erst recht muß es Sache der Arbeiterorganisationen sein, den Kampf zur Durchführung und rechtlichen Handhabung des „gesetzlichen“ Arbeitsübereinkommens aufzunehmen. Um dies aber mit aller Entschiedenheit tun zu können, muß sich jeder Arbeiter seiner Fachorganisation anschließen. Besonders in den Reihen der Buchdrucker sollte man von dem Zusammenflusse der Gehilfen zu einem großen Ganzen erwarten, daß an Stelle des individuellen dann der kollektive Arbeitskontrakt treten wird.

In Amsterd am sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Gestalt eines vom Prinzipalverein ausgearbeiteten kollektiven Arbeitsvertrags, abgeschlossen zwischen dem Amsterdamschen Druckerverein (Prinzipalverein) einerseits und den Gehilfenorganisationen Allgemeiner Niederländischer Typographenbund, Christlicher Typographenbund, Niederländischer römisch-katholischer Typographenbund, St. Josephsgesellenverein (Abteilung der graphischen Fächer), Typographenvereinigung, „De Nederlandsche Drukkers“ und dem Typographenverein „Voorzorg en Genoege“ andererseits in Wirkung getreten. Wenn nun laut dem niederländischen Verbandsorgan infolge dieses Vertrags die tägliche Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden verkürzt wurde, so kann hinsichtlich der Aufbesserung des Lohns nicht gesagt werden, daß die Gehilfenschaft damit zufrieden gestellt ist. Doch ist immerhin anzunehmen, daß die nun einmal geschaffene Grundlage den Weg zu weiterer gemeinsamen Arbeiten geöffnet hat, wodurch mit der Zeit noch weitere Verbesserungen ermöglicht werden können, wobei nicht zuletzt auf die Sorge zu tragen ist, daß ein Drucker nicht bis zu fünf Maschinen bedienen und beaufsichtigen muß.

England. „Näher rückt die trübe Zeit“, ist jetzt des Segers Klage. Die Zahl der Arbeitslosen in unserm Berufe wuchs wieder an, innerhalb drei Wochen stieg die Zahl von 347 auf 908. Angesichts dieser Zahlen ist es wenigstens tröstlich, zu hören, daß die Vertreter von 100.000 organisierten Arbeitern im Buchgewerbe die Arbeitgeber daran erinnert haben, daß die Einführung der 48stündigen Arbeitswoche geeignet wäre, die Arbeitslosigkeit ein wenig zu mildern. Wie jedoch die Arbeitgeber darüber denken, wird sich wohl bald zeigen.

Der Vorstand der Londoner Segergesellschaft hatte eine längere Korrespondenz mit dem Schulkomitee des Londoner Grafschaftsrats, in der protestiert wurde gegen die Einrichtung, Schulkinder im Alter von 12 bis 14 Jahren in die Gehilfenliste des Buchdrucks einzuschreiben. Das Schulkomitee will jedoch die Erlaubnis, die angeführt werden, nicht einsehen; das einzige „Entgegenkommen“ besteht darin, nur wöchentlich zwei Stunden diesem Fache zu widmen. Der Schüler hat einen Aufschuß aus dem Gedächtnisse zu sehen, zu korrigieren und ein paar Abzüge zu machen. Das einzige Mittel, diesem Beginnen zu steuern ist, daß die 12.000 Seder des Londoner Segerverbandes bei der nächsten Wahl des Londoner Grafschaftsrats im März nächsten Jahres Vertreter wählen, die ihre Interessen besser wahrnehmen.

Von Südafrika erhielt der Sekretär des Londoner Verbandes ein Kabellegramm, in welchem Seyer gewarnt wurde, wegen ausgedehnter Differenzen Engagements nach dort anzunehmen. Das Organ der Londoner Seder erscheint jedoch nur einmal monatlich. (Würde es Informationen über vermutliche Gewinner auf den Rennplätzen bringen, könnte es jeden Tag herauskommen!) So ging der Sekretär zur „Daily News“, dem Blatte mit den Buchdruckerannoncen und dem Rufe, seit bestehen unanwendbar für die Rechte der Entsetzten, zurückgetreten zu sein, und gab eine Anzeige auf, in der gewarnt wurde, Stellung in Südafrika anzunehmen. Der Annonce wurde jedoch die Aufnahme verweigert, trotzdem in demselben Blatte Seyer für Südafrika gesucht wurden! Dasselbe Schicksal traf dieses Inserat in dem andren liberalen und von Seyer nicht gelesebenen Blatte „Daily Chronicle“. Das Kapitalistenblatt „Daily Telegraph“ gewährte jedoch der Annonce Aufnahme. Doch als der Sekretär sein Bureau wieder erreicht hatte, „beglückte“ ihn eine Telephonmitteilung, das Geld und die Annonce wieder abgehoben. So geschah im Jahre 1909 im „freien“ England mit der „unabhängigen“ Presse, im Lande des „freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte!“ Aber mit einer täglich erscheinenden Arbeiterszeitung wird es noch lange dauern, denn die Richter des Landes haben bestimmt, daß die Gelder der Gewerkschaften für solche Gründungen nicht gebraucht werden dürfen. Demnächst wird auch das Oberhaus entscheiden, ob die gerichtliche Bestimmung, Gewerkschaftsgelder für parlamentarische Vertretung zu verwenden, zu Recht besteht oder nicht.

Spanien. Der Streit bei der Firma Rivadeneyra in Madrid (vgl. „Korr.“ Nr. 41) ist nach einer Dauer von 3 1/2 Monaten so gut wie beendet. Es wurden einige kleine Verbesserungen erzielt, in moralischer Hinsicht ist der Kampf aber als verloren zu betrachten, denn die Anerkennung des Verbandes konnte nicht erreicht werden. Wohl fehlte es nicht an Solidaritätskundgebungen und finanzieller Unterstützung aus Madrid und der Provinz — es wurde den spanischen Verhältnissen entsprechend sogar eine ganz ansehnliche Summe freiwillig gesammelt —, aber es mangelte auch nicht an Streikbrechern. Zudem genos diese große Firma das Wohlwollen der Regierung in reichstem Maße, sonst hätte sie ihren Betrieb nicht für so lange Zeit schlecht und recht aufrecht erhalten können.

Ein weiterer Konflikt ist in der Druckerei der „Correspondencia Militar“ ausgebrochen, da für die mit der Herstellung dieser Zeitung beschäftigten Seder und Maschinenleger das Verrechnen eingeführt werden sollte, was der Madrider Sektionsvorstand nicht zugeben will. Als es zum Streit kam, sandte das „Syndikat vom heiligen Joseph“ Ersatzkräfte, die den besten Willen zum Streikbrüche haben, denen aber meist die Fähigkeit abgeht, mit den Segmaschinen fertig zu werden. Unter diesen Umständen hofft man auf einen Sieg.

In Gijón erreichten die Kollegen die Einführung des neunstündigen Arbeitstags und ein Extrazugelohn von 50 Proz. für Werttags- und 100 Proz. für Sonntagsüberstunden.

Rußland. In der letzten Zeit vernahmten die Kollegen in Petersburg das Gerücht, die dortigen Prin-

zipale hätten die Absicht, die neunstündige Arbeitszeit abzuschaffen und die zehnstündige dafür einzuführen. Auch eine Reduzierung der Löhne und der Satzpreise für Veredner haben die Prinzipale versucht vorzunehmen. Dieses nette Beginnen der Unternehmerscheitere jedoch, weil der Verbandsvorstand, die Situation erkennend, eine rege Agitation für die Organisation entfaltete mit dem Erfolge, daß die Kollegen in großer Zahl der Organisation wieder beitraten. Durch diese Massenbeitritte zum Verbandsverband ließen sich die Prinzipale abschrecken, und es blieb beim alten. Damit ist jedoch die Gefahr nicht beseitigt. Wenn die Petersburger Kollegen es nicht verstehen, ihren Verband auszubauen, werden die Prinzipale dort dennoch Verschlechterungen durchzuführen.

Die intelligentesten Arbeiter Petersburgs, erkennend, daß Unwissenheit das größte Hindernis der Arbeiterbewegung ist, gründeten vor einhalb Jahren einige „Arbeiterklubs zur Selbstbildung“. Diese Klubs sind jetzt auf 16 angewachsen und haben eine Mitgliederzahl von 5000. Einige dieser Klubs zählten 400 Mitglieder. In diesen Klubs herrscht gutes Leben. Sie veranstalten Unterrichtskurse in Nationalökonomie, Geschichte, Vorträge über die ausländischen Arbeiterorganisationen, Songerte und Literaturabende. Die Mitgliederzahl wächst ständig. Man hofft dadurch die Gewerkschaftsidee bei den Petersburger Arbeitern zu heben. Die Buchdrucker stellen auch einige dieser Klubs. Ihr Programm ist ziemlich weitreichend und übt große Anziehungskraft aus.

In der Provinz, so z. B. in Kiew, sind vielfach von den Kollegen Kooperativgenossenschaftsdruckereien gegründet. Es wurden von diesen Wunderdinge erreicht. Die Organisationsarbeit wurde dadurch aber vernachlässigt. Nun sind mehrere von diesen Genossenschaftsdruckereien pleite gegangen, weil man sie nicht rationell zu leiten verstand. Öffentlich kommen die russischen Provinzkollegen zur Erkenntnis, daß vor allen Genossenschaften ein harter Verband für sie das Notwendigste ist.

Argentinien. Aus Buenos Aires erhalten wir von dem ehemaligen Leipziger Kollegen Christophori, dem sich noch zwei andere deutsche Kollegen durch Unterchrift angeschlossen, folgende Zuschrift:

In Nr. 26 des „Korr.“ lese ich eine Notiz über Argentinien. Dazu möchte ich mir einige Richtigstellungen erlauben. 1. Der Tarif ist bereits vorhanden und sollte dieses Jahr nur eine Revision stattfinden. In Anbetracht des schlechten Geschäftsganges ist allerdings keine Verbesserung erzielt und ist der alte Tarif noch in Kraft. 2. Möchte ich betonen, daß das Organisationsleben — wenigstens in Buenos Aires (Rosario kommt fast nicht in Betracht, da es keine größere Druckerei aufweist) — daniedergeraten habe. Im Gegenteil ist eine sehr rührige Agitation entfaltet worden, und einige Offiziersstreiks, z. B. bei Kraft, Tragan, Madell usw., haben bewiesen, daß das Organisationswesen nichts weniger als daniederliegt. Die Arbeitszeit beträgt in ganz Buenos Aires (ausgenommen vielleicht einige „Quetschen“) acht Stunden. Extrastunden werden mit 50 Proz. vergütet. Vom 1. März bis 1. November darf nur eine Überstunde geleistet werden. Ausnahmen bilden Zeitungen und Zeitchriften, doch ist dabei meist Doppelschicht eingeführt, so daß die täglichen Überstunden drei nicht überschreiten. Allerdings muß ich gestehen, daß die Löhne nicht besonders glänzend sind. Doch mag die italienische und spanische Masse durch ihre Anpruchslosigkeit viel schuld daran tragen. Auch ist ein Staffeltarif mit drei Klassen festgelegt. Dies nur gegen zu krasse Übertreibungen. Auch hier ist durch Segmaschinen usw. eine Überfüllung im Gewerbe vorhanden, so daß Zugang sehr überflüssig ist und nur zu Enttäuschungen Anlaß geben würde.

Korrespondenzen.

r. Utsch (Rheinl.). Nachdem in den letzten Jahren die Mitgliederzahl eine immer größere und beständigere wurde, schritt man am 31. Januar d. J. auch hier zur Gründung eines Ortsvereins. Das Interesse an unserer Verbandsangelegenheit begann sich von diesem Zeitpunkt ab ganz bedeutend zu heben. — Am 23. Mai fand die vierte Mitgliederversammlung statt. In dieser Versammlung war es der hiesigen Kollegenschaft vergönnt, den Bezirksvorsteher Conradi und seinen Stellvertreter, den Kollegen Urndt aus Mainz, zu begrüßen. Auch die Herren Prinzipale am Orte hatten unser Einladung Folge geleistet und waren sämtlich erschienen. Der Ortsvereinsvorsitzende Rütus eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Willkommengruß an die beiden Bezirksvorsitzenden aus Mainz und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die Herren Prinzipale unserer Einladung Folge gaben, was gewiß ein gutes Zeichen dafür sei, welche reges Interesse man unserer Organisation auch von Prinzipalseite entgegenbringe. Alsdann kamen die tariflichen Verhältnisse am Orte zur Sprache, wobei besonders die „taifreue“ Firma Pfund etwas näher unter die Lupe genommen wurde. Diese Firma beschäftigte in den letzten 1 1/2 Jahren überhaupt keinen Gehilfen, wohl aber drei Lehrlinge. Kollege Conradi gab hierzu einige Erläuterungen über den § 13 des Tarifs. Da in dieser Sache bereits die tariflichen Instanzen das Weitere in den Händen haben, so seien hierüber nur diese wenigen Worte gesagt. Hierauf erhielt der Bezirksvorsitzende Conradi das Wort zu seinem Vortrag über: „Die wichtigsten Bestimmungen des deutschen Buchdrucker tariffs“. Den 1 1/2 stündigen, sehr lehrreichen Ausführungen wurde mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und dem Redner am Schlusse lebhafter Beifall gezollt. Kollege Conradi

beantwortete alsdann noch einige an ihn gerichtete Anfragen tariflicher Natur, und Kollege Rütus sprach dem Bezirksvorsitzenden für seinen lehrreichen Vortrag den Dank der hiesigen Kollegenschaft aus. Auch an dieser Stelle den beiden Mainzer Kollegen nochmals unsern herzlichsten Dank. Ein zutreffenderes Thema für die hiesigen tariflichen Verhältnisse hätte Kollege Conradi nicht wählen können, und Schreiber dieses ist überzeugt, daß der Vortrag seine Wirkung auf Gehilfen- wie Prinzipalseite nicht verfehlen wird. Wächten besonders die jüngeren Kollegen am Orte die Lehre aus dem Vortrage gezogen haben.

Sch. Bonn. Am 1. und 2. Pfingstfeiertage hatten wir das Vergnügen, etwa 120 Kollegen aus Mainz (Vergnügungsverein Gutenberg) in unser Mitte begrüßen zu können. Nach einer herrlichen Tour über Linderbach, Niedermerdt, Saader See und Bad Königsstein trafen die Mainzer Kollegen am Spätnachmittag hier ein. Am Abend entwickelte sich im „Grottenaal“ ein rechttes, echt kollegiales Leben und Treiben. Vorträge heiteren und ernstesten Charakters wechselten mit Begrüßungsansprachen ab, und es war wirklich eine Freude, zu sehen, wie nach kurzen Zusammensein das Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck kam. Unter lebhaftem Beifall wurde ein Gegenbesuch der Bonner in Mainz für nächstes Jahr in Aussicht gestellt. Ein kleines flottes Tänzchen beschloß den wirklich gemüthlichen Abend. Nach einer Besichtigung der Stadt am Pfingstmontag wurde nachmittags ein Ausflug nach dem romantischen Drachenfels unternommen. Schnell schwanden die frohen Stunden. In Königswinter wurde dann bei einem guten Tropfen Abschied genommen mit dem Wunsch auf ein frühliches Wiedersehen in Mainz Pfingsten 1910.

Wände i. Westf. Die hiesige Typographische Vereinigung veranstaltete an den beiden Pfingstfeiertagen eine Druckfaden- und Kunstausstellung, die zahlreich besucht wurde. Ausgestellt waren u. a. der Diplomwettbewerb der Berliner Typographischen Gesellschaft, Entwürfe der Frankfurter Typographischen Gesellschaft und Schülerarbeiten der Münchner Buchdruckerschule. Von den hiesigen Druckereien beteiligten sich an der Ausstellung die Firmen Gebr. Rahning und Siegmeyer & Co. Letztere sagen wir an dieser Stelle für Gratztaufnahme der Resame unsern besten Dank.

Cham i. bayr. Wald. Unter dem Namen „Ortsverein Cham d. B. d. B.“ hat sich am 2. Juni eine Mitglieder-schaft gebildet. Vorsitzender ist Kollege Joseph Wab, Hauptplatz 60, Kassierer Kollege Hugo Steenb. Zurzeit konditionieren hier sieben Verbandsmitglieder und ein Nichtverbandsmitglied.

-dt. Frankfurt a. M. (Quartalsversammlung am 6. Juni.) Wie der Vorsitzende unter „Geschäftliches“ mitteilte, wird an die Prinzipale vom Vorstand ein Zirkular mit der Bitte um Ferienbewilligung versandt. Wenn dies geschehen ist, sollen die Verträuensmänner ebenfalls posthastig werden. Die energische Bekämpfung des Nestantenunwesens hat den Erfolg gehabt, daß auf der letzten Nestantenliste 172 Reste weniger waren als im letzten Quartal. Es soll der Versuch gemacht werden, monatliche Nestantenlisten herauszugeben. Es lagen 21 Aufnahmeversuche vor, von denen 13 dem Gauvorstand empfohlen werden konnten, während 8, teilweise zum zweiten Male, zurückgestellt werden mußten, weil die Vertretung es nicht für nötig befunden hatten, in der Versammlung zu erscheinen. Zum Ausschlusse wurden empfohlen die Kollegen Krumm, Lauffer, Bögelein (Br.), Ansbach, Güller, Schwab, Gathoff (Br.), Pfeiffer, sämtlich wegen Restierens; Kullmann wegen seiner Mitgliedschaft beim christlichen Transportarbeiterverband; Kramer, weil er außer seiner Tätigkeit als Maschinenmeister als Mitinhaber einer Druckerei in dieser stets nach Feierabend noch längere Zeit beschäftigt ist sowie wegen Restierens. Der Kollege Welp, der ebenfalls eine Druckerei im Nebenbetriebe hat, erklärte seinen Austritt. Der Ausschluß der Kollegen Antrop und Bauer wurde zurückgezogen, weil sie inzwischen ihren Verpflichtungen nachgekommen sind. Zum Punkte „Johannistfest“ wurde mitgeteilt, daß am 26. Juni abends ein Festkommers mit Damen stattfindet. An diesem Abende soll ehrend derjenigen Kollegen gedacht werden, die 25 Jahre unserer Organisation angehören und zugleich die Aufnahmefeier für die jetzt eingetretenen Neuausgelernten hiermit verbunden werden. Kollege Dominik hat die Festrede übernommen. Am anderen Tage soll dann im Etablissement „Bellevue“ in Jersburg ein Gartenfest in üblicher Weise veranstaltet werden. Den Durchreisenden, Konditionslosen und Invaliden wird an diesem Tage eine Extraverköstigung von 3 Mk. ausgezahlt. Sodann gab der Bezirksvorsitzende des Schiedsgerichts, Kollege Gutthardt, einen Bericht über dessen Tätigkeit in den letzten zwei Jahren. In dieser Periode hatten 43 Ururufungen von Gehilfen und 3 von Prinzipalen stattgefunden, zu deren Erledigung 24 Sitzungen nötig waren. Durch Übereinstimmung werden vor dem Schiedsgericht auch die Hilfsarbeiterklagen verhandelt. Ein Vertreter der Hilfsarbeiterorganisation wird hierzu mit beratender Stimme zugelassen. Der Referent gab dann eine Schilderung der interessantesten Fälle und beklagte, daß nicht selten durch falsche Angaben von Gehilfenseite den Wertetern ihr Amt erschwert werde. Es wurde aus der Versammlung gewünscht, daß besonders interessante Entschiede in den „Mittelungen“ sowie im Jahresberichte veröffentlicht werden. Kollege Futterer gab einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Ehren- und Schiedsgerichts. Als Ersatzmänner für die Gehilfenseitigen wurden die Kollegen Bachhaus und Frig gewählt. Kollege Dominik wurde als Organisationsvertreter bestätigt. Zum Schlusse dankte Kollege Bachhaus

den anlässlich der am Nachmittage des 6. Juni hier abgehaltenen Bezirksvorsichterkonferenz anwesenden Bezirksvorstehern für ihr Erscheinen in der Versammlung.

Th. Graudenz. In der am 5. Juni abgehaltenen Monatsversammlung unfer Ortsvereins wurden zunächst drei Aufnahmen vollzogen. Sodann unterzog der Vorsitzende Ulrich die verschiedene Erklärungen innerhalb unfer Gewerbes einer Besprechung. Aus dem, Ratgeber für die Verbandsfunktionäre machte er auf die wichtigsten Punkte aufmerksam und wies besonders auf die Folgen des Restierens der Beiträge bei Krankheit und Arbeitslosigkeit hin. Kollege Liebetanz hielt hierauf einen Vortrag über den Berliner Krankentassenkongress, dem er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der hiesigen Ortskrankenkasse beigewohnt hatte. In über einstündigen Ausführungen schilderte er die Beschlüsse über die 1798 Paragraphen enthaltende Versicherungsordnung. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen, machte er auf die in neuerer Zeit immer mehr in die Öffentlichkeit bringende Unzufriedenheit einzelner Prinzipale wegen unserer tariflichen Einrichtungen aufmerksam. Beschlossen wurde, das Johannisfest am 17. Juli in „Böslershöhe“ zu feiern. Die übrigen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung betrafen interne Angelegenheiten.

Hannover. (Hannoverscher Maschinenfabrikerverein.) Die diesjährige Generalversammlung fand am 30. Mai in Osnaabrück statt und war besetzt von den Orten Bielefeld, Braunschweig, Bünde i. W., Hannover, Hildesheim, Melle, Osnaabrück, Ilgen. Als Gast nahm an den Verhandlungen teil Kollege Rabes (Osnaabrück), der auch die Grüße des Bezirks Osnaabrück überbrachte. Die Versammlung wurde eröffnet vom Vorsitzenden Viehweger, der nach Begrüßung der erschienenen Kollegen zunächst des verstorbenen Kollegen Biegeneyer (Hildesheim) gedachte. Die Situationsberichte aus den einzelnen Orten gaben bis auf wenige Ausnahmen ein günstiges Bild. Beträübendes wurde von den Maschinenfabrikern der Firma Risling (Osnaabrück) berichtet. Hier hat das Überflutungswehen einen Umfang angenommen, das eine weitere Ausdehnung wohl kaum noch zuläßt. Bei einem Wodenshöhe von 35 Mt. sind hier Höhen von 76, 68, 65, 63, 54 Mt. uvm. gemessen worden. Diese Zustände und andres wurden aufs schärfste verurteilt und das Einschreiten der Verbandsinstanzen gefordert. Nach Erledigung verschiedener anderer Angelegenheiten wurde die lebhaft verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf Sparte und Verband geschlossen. — In die Versammlung schloß sich ein Kommerz, dessen Programm der Gesangverein Typographia durch einige Liebesvorträge und einige Kollegen durch humoristische Sachen befreiten. Am zweiten Pfingsttag unternahmen die noch zurückgebliebenen Kollegen unter Leitung der Osnaabrücker einen Ausflug in die Umgebung. Den Osnaabrücker Kollegen für ihre Aufmerksamkeit unsern Dank!

Seidelberg. Bericht über die Versammlung vom 5. Juni! Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten interner Natur verlas der Vorsitzende ein Rundschreiben des Gauverbandes, welches den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen behufs Regelung der Gauzusätze zum Gegenstande hatte. Der anwesende Gauvorsteher Fuhs gab hierzu einige Erklärungen, worauf die vorgeschlagene Änderung: „Mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab die im Gaustatut festgelegte Karenzzeit von 26 Wochen auf 52 Wochen zu erhöhen“, einstimmig gutgeheißen wurde. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß der berühmte Agitator des Gutenbergsbundes, Felber aus Pöhl, kürzlich auch in Raubersbühlsheim erfolglos treten ging. Zum Schluß erstattete der Bezirksvorsitzende des Tarifschiedsgerichts Mannheim-Ludwigshafen, Fuhs, Bericht über die Tätigkeit dieser Institution im verfloffenen Jahr und gab hierzu einige beherzigenswerte Anregungen, die hoffentlich auf fruchtbaren Boden fielen. Reicher Beifall wurde dem Berichterstatter für seine interessanten und belehrenden Ausführungen zuteil.

Karlshöhe i. W. Die auf den 21. Mai anberaumte außerordentliche Mitgliederversammlung, zu der auch auswärtige Kollegen erschienen waren, zeigte erfreulicherweise einen sehr guten Besuch. Von den 20 Aufnahmefähigen wurden 18 Kollegen in den Verband aufgenommen, während zwei zurückgestellt werden mußten. Alsdann nahm Kollege Graumann das Wort zu seinem Referate: „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“. Dem interessanten Vortrage, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde, folgte eine lebhafte Diskussion.

Liegnitz. Die am 5. Juni im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurden je zwei Kollegen aus Goldberg und Liegnitz in den Verband aufgenommen. Nach erfolgtem Kasienberichte hielt der Vorsitzende Jänisch einen Vortrag, dem er das Thema „Deutschlands Sozialgesetzgebung“ zugrunde legte. In seinen Ausführungen, die eine reichliche Stunde in Anspruch nahmen, gab er in der Hauptfache einen Einblick in das Wesen, den Stand und die Leistungen der Invaliden- und Alters-, der Unfall- und der Krankenversicherung. Dem Vortrage, der gut ausgearbeitet und trotz des vielen Ziffermaterials für jeden Anwesenden leicht verständlich war, folgte lebhafter Beifall und eine eifolche Diskussion, wobei dem Kollegen Jänisch für seine Mühe Dank gezollt wurde. — Die Feier des diesjährigen Johannisfestes findet am 13. Juni in Richters Etablissement in Woberau statt, wozu umfangreiche Vorbereitungen getroffen und die Ortsvereine des Bezirks Liegnitz eingeladen sind. — Nach Schluß der Versammlung fand noch von der Graphischen Vereinigung eine Ausstellung von angefertigten Stizzen des Wettbewerbs zur Johannisfestkarte statt.

Hn. Marburg a. d. R. Das waren ein paar Pfingsttage, die sowohl den auswärtigen wie den hiesigen Kollegen in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Den Anlaß gab die Sängerfahrt des Gesangvereins Gutenbergs (Frankfurt a. M.) nach unser schön gelegenen Universitätsstadt. Den Frankfurter Sängern schlossen sich noch die Gesangvereine Gutenberg (Sieben) und das Buchdruckerquartett (Friedberg-Bad Nauheim-Buchbach) sowie die Kollegen aus Dillenburg, Herborn, Kirchhain und Naasphe an. Am ersten Feiertag morgens gab es nach Eintreffen der auswärtigen Kollegen bereits einen imposanten Zug vom Hauptbahnhofe nach dem herrlich gelegenen Bad Marbach, wo im Hotel „Deutscher Kaiser“ ein Frühstücken stattfand. Um 12 Uhr wurde dann über die Höhen nach dem Stadtpark und sodann nach dem Schloß marschiert. Von hier konnten wir den Gästen unser malerisch gelegenes Marburg von allen Seiten zeigen. Sodann fand eine Besichtigung der Universitätsaula mit ihren Riesengemälden statt. Um 1 1/2 Uhr fand das offizielle Festessen mit Musik im „Stadtpark“ (Museum) statt. Während desselben begrüßte Kollege Weber die Erschienenen und brachte ein Hoch auf den Verband aus. Kollege Schardt (Frankfurt a. M.) dankte für die Begrüßung, sein Hoch galt der hiesigen Kollegschaft. Nach dem Essen fand ein Spaziergang nach der Bismardstraße, Friedenseide und den Hanfenhäusern statt. Um 8 Uhr begann dann der Glanzpunkt des Festes: das Konzert des Gutenberg (Frankfurt) im „Stadtpark“. Es wirkten als Solisten mit: Konzertfängerin Fr. Pohl (Sopran), Fr. Specht (Klavier) und Musikdirektor Specht (Bariton), sämtlich aus Frankfurt a. M. Es erwies sich dabei, daß der Gutenberg wirklich zu den besten Vereinen gerechnet werden kann. Reicher Beifall ward allen seinen Darbietungen und zwang ihn sowohl wie die Solisten zu mehreren Zugaben. Das Konzert war aus allen Kreisen der Bürgerschaft besucht, nur die organisierten Arbeiter, denen wir sogar Vorzugspreise gewährten, fehlten. Wir Buchdrucker werden zu jedem Feste angeleitet und sind zum Bezahlen gut genug; aber wenn wir etwas veranstalten, dann soll man den andren Arbeitern schließlich noch Geld hinzugeben. In dem zweiten Teile des Abends kamen dann die beiden andren Gesangvereine zum Wort. Sie leisteten für die kurze Zeit ihres Bestehens wirklich Unvergleichliches, besonders der Wiesener Verein. Ein fröhlicher Tanz beschloß dann den ersten Tag. — Am zweiten Tage ging es nach Spiegelslust zum Frühstücken mit Musik. Auch hier wurden einige Lieder vorgetragen und dann gegen Mittag im Zuge nach der Stadt marschiert, wobei allerdings über Kniescheibenverletzungen von seiten der Gäste geklagt wurde, da sie unsere Berge nicht gewohnt sind. Am Nachmittage fand sodann im „Stadtpark“ ein Gartenfest statt mit Tombola, Preisquadräteln und -legeln sowie Musik- und Gesangsvorträgen. Gegen Abend überreichte Kollege Weber ein großes Bild von Marburg den Frankfurter-Sängern zum Andenken an die fröhlichen Stunden, die sie mit uns verlebte haben. Mit den Abendgästen verließen uns dann die meisten. Die Marburger Kollegen aber gaben sich noch einmal dem Tanzvergnügen mit Fleiß und Ausdauer hin. — Zu dem Feste wurden verschiedene schön ausgeführte Druckfächer hergestellt. Besonders die Festkarte, welche auf der Innenseite Marburg im Dreifarbenbrude zeigt, gefiel sehr. Sie wurde bei J. A. Koch hergestellt, außerdem das offizielle Programm bei S. Bauer und die Lieberborte mit mehrfarbigem Umschlag bei J. Samel, die übrigen Druckfächer wurden bei R. Kleiser angefertigt.

K. L. Passau. Der hiesige Gesangverein Typographia feierte zu Pfingsten sein drittes Stiftungsfest, verbunden mit Johannisfeier. Hierzu hatten sich auch die Kollegengesangvereine von Regensburg und Straubing eingefunden sowie zahlreiche Buchdrucker aus den größeren Orten Niederbayerns. Der Pfingstmontagsvormittag wurde zu Ausflügen in die Umgebung Passaus benützt. Ab nachmittags 4 Uhr fand im „Festsaal“ ein Festsitzkonzert statt. Leider nötigte die zweifelhafte Witterung, den Saal aufzusuchen, der dann kaum die Menge der Besucher zu fassen vermochte. Den Reigen der Männerchöre eröffnete der Gesangszirkel Typographia Regensburg, worauf die Straubinger Sänger folgten. Die zum Vortrage gebrauchten Chöre fanden beifälligste Aufnahme. Allgemeine Freude rief ein Telegramm der Mitgliedschaft Rosenheim hervor, welches die besten Glückwünsche zum Feste übermittelte. — Am Pfingstmontage früh wurde von den Festteilnehmern ein Ausflug nach Oberruggell unternommen. Wohl jedem der beteiligten Kollegen wie die herrliche Dampfpartie unvergänglich bleiben. Nachmittags fand im „Festsaal“ Abschiedskonzert statt, das wiederum sehr zahlreich besucht war. Die vorgetragenen Chöre der Regensburger sowie der Typographia Passau fanden wieder reichen Beifall. Unmüßig rückte die Scheidestunde immer näher und nur ungen trennte man sich. Den Sängerkreisen Regensburg und Straubing sei an dieser Stelle für ihre tatkräftige Mitwirkung Dank ausgesprochen. Den Kollegen aber, die den Buchdruckerangewandten noch fernstehen, möchten wir zurufen: Erretet in die Reihen der aktiven Sänger und zieht nicht vor, bei andren Gesangvereinen mitzuwirken, um so die Buchdruckerangewandten zu schädigen!

Sangerhausen. Die am 5. Juni abgehaltene Monatsversammlung war, wie stets hier an Orte gut besucht. Außer den laufenden Geschäften hörte die Versammlung den Bericht über die Bezirksleiterkonferenz in Halle a. S. und hierauf ein ausführliches Referat des Bezirksleiters Schröder über die Verhandlungen des in Magdeburg am 23. Mai abgehaltenen Gantags. Die Diskussion über letztern war in verschiedenen Punkten

eine recht lebhaft. Allgemein bebauerte man, daß den großen Ortsvereinen 4 Proz. und den kleinen nur 2 Proz. der Verbandseinnahmen bewilligt worden sind. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Verwaltung der großen Ortsvereine höhere Ausgaben verursache, so würde doch auch den Großstadtkollegen dafür bedeutend mehr geboten. Der Ortsverein beschloß, einmal ein gebiegenes Referat über moderne Druckausstellungen zu hören und hat sich auf unsre Bitte hin bereits ein Kollege der Magdeburger Graphischen Gesellschaft bereit erklärt, uns einen Vortrag über das Thema: „Moderne Druckfächer, wie sie sein und wie sie nicht sein sollen“, halten zu wollen. Der Termin dieses Vortrags ist auf den 28. August festgesetzt worden. — Am 25. Juli früh findet ein Ausflug des hiesigen Buchdruckerangewandten nach dem Kyffhäuser statt, der hiesige Ortsverein wird sich gesellig mit seinen Angehörigen daran beteiligen. Am Nachmittage findet Rückfahrt bis Sangerhausen statt und wird hier eine Besichtigung des Rosariums, welches um diese Zeit in schönster Blüte steht, stattfinden. Ein Kommerz in der „Schweizerhütte“ für den übrigen Teil des Tags soll die Kollegen dann in zwangloser und fröhlicher Weise bis zum Abgange der Züge vereinigen. Den Sangerhäuser Kollegen würde es eine große Freude bereiten, außer den Kollegen im Bezirke noch Mitglieder andrer nahegelegener Ortsvereine als Gäste hier vereint zu sehen. Erwünscht sei noch, daß unser Besuch um Gewährung von Ferien bis jetzt unberücksichtigt geblieben ist.

Siegen i. W. Zu unsrer am 5. Juni abgehaltenen Monatsversammlung war auf Einladung der Vorsitzenden vom benachbarten Bezirke Sagen, Kollege Lorenz erschienen zu einem Vortrage über das Thema: „Die Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe“. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten nahm der Referent dann das Wort, um in 1 1/2 stündigen Ausführungen die Zuhörer mit der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe seit ihren Anfangsstadien im Jahre 1848 bis zur heutigen Zeit bekannt zu machen. Des weitern berichtete Redner am Schluß seines Referats noch über eine am 3. Mai abgehaltene Kreisamtsitzung. Reicher, wohlverdienter Beifall wurde dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Der Vorsitzende Körner stattete dem Referenten den Dank des Ortsvereins ab, hieran die Hoffnung knüpfend, recht bald wieder hier in Siegen einen so lehrreichen Vortrag zu hören. Nach einer kurzen Diskussion, in der vom Referenten noch verschiedene Anfragen beantwortet wurden, schloß der Vorsitzende die von 39 Kollegen besuchte Versammlung. — Am Himmelstagsfest unternahm der hiesige Ortsverein eine Fußwanderung nach Dillenburg. Die Dillenburg-Herborner Kollegen hatten für die Teilnehmer bestens gesorgt, deshalb sei ihnen auch an dieser Stelle der Dank des Ortsvereins Siegen ausgesprochen.

rbr. Ulm-Regium. In der am 5. Juni getageten Versammlung wurde bestimmt, das diesjährige Jahreshamnisfest in den Mauern von Göttingen mit der dortigen Mitgliedschaft zu feiern. Als Reiseentschädigung erhält jedes Mitglied 1 Mt. aus der Ortstasse. Am Schluß der Versammlung fand die Ergründung des Kollegen Ettenhofer (Stereotypen) anlässlich seiner 25jährigen Verbandzugehörigkeit statt, wobei der Vorsitzende Imhof eine Ansprache an den Jubilar hielt und ihm ein von der Mitgliedschaft gestiftetes Andenken überreichte. Auch seitens seiner Offizinskollegen („Ulmer Geblätt“) wurde dem Jubilar ein kleines Andenken überreicht mit dem Wunsch, er möge auch fernerhin seine ganze Kraft der Mitgliedschaft zur Verfügung stellen. Kollege Opiß sprach einen von ihm zu Ehren des Jubilars verfassten, äußerst inhaltreichen Prolog. Der Jubilar dankte herzlich mit der Versicherung, auch fernerhin tätig zu sein, wie er es bisher war.

Rundschau.

Ferienverteilung! Unter den Firmen, die in bezug auf soziale Einrichtungen für ihre Arbeiter schon seit Jahren in sehr anerkennenswerter Weise mit gutem Beispiele vorangehen, steht die „Frankfurter Zeitung“ mit an erster Stelle. So wurden in diesem Jahre wieder neben dem bisher schon gewährten Krankenzuschuß und dem Anrecht auf eine Alterszulage auch der Erholungsurlaub bedeutend erweitert. Er erhalten demnach die gelerntten Arbeiter bei einhalb- bis dreijähriger Karenz eine Woche, bei über dreijähriger Tätigkeit zwei Wochen Ferien und vom sechzigsten Lebensjahr an und nach 20 Dienstjahren bei dieser Firma drei Wochen sowie bei fünf- bis zwanzigjähriger Beschäftigung ohne Rücksicht auf das Lebensalter ebenfalls drei Wochen Urlaub. Die ungelerten Arbeiter erhalten nach einer Karenz von drei Jahren eine Woche, nach sechs Jahren zwei Wochen, beim sechzigsten Lebensjahr und fünf- bis zwanzigjährigen Dienstjahre sowie nach 30 Dienstjahren ohne Berücksichtigung des Alters drei Wochen Ferien. Für viele Druckereien in Deutschland, die sehr wohl ihren Personal-Ferien gewähren könnten, sich aber immer noch nicht zu dieser gewöhnlichen und nachahmenswerten Beispiel. — Die Buchdrucker E. F. La Motte jun. in Sonderburg („Sonderburger Zeitung“) gewährt ihrem Personal in diesem Jahre eine Woche Ferien ohne Karenz; bisher wurden nur drei Tage gewährt. — Die Buchdrucker B. Hug & Co. in Wamt erweiterte die seit mehreren Jahren schon bestehenden Ferien von acht Tagen dahin, daß alle über fünf Jahre im Geschäft Tätigen neun Tage und die über zehn Jahre Beschäftigten zwölf Tage Ferien

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit äterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 12. Juni 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 66.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

erhalten. Außerdem wurden die sonstigen bereits bestehenden Vergünstigungen nach den Beschlüssen der Geschäftsführerkonferenz der sozialdemokratischen Parteidruckereien erweitert.

Das 25jährige Jubiläum als Reisekassenverwalter kann am 19. Juni d. J. Kollege J. Haupt in Regensburg in gleichzeitiger Verbindung mit dem dortigen Johannisfeier feiern. Die herzlichsten Glückwünsche entsenden auch wir dem Jubilare für seine Treue und Ausdauer als Verbandsfunktionär.

Gehilfenprüfung. Der am 5. Juni in Bad Kreuznach abgehaltenen Prüfung der Neuausgelernten haben sich vier Prüflinge unterzogen. Zwei derselben, die eine vierjährige Lehrzeit hinter sich hatten, bestanden die Prüfung mit dem Prädikate „Genügend“, die zwei andern, die nur drei Jahre gelernt haben, was bei deren Leistungen sehr auffallend gut war, mußten auf ein Jahr zurückgestellt werden.

Gutenberggesellschaft in Mainz. Die Jahresversammlung der Gutenberggesellschaft findet am 27. Juni, vormittags 11 Uhr, im „Stadthaus“ zu Mainz statt. Herr Stadtbibliothekar Prof. Dr. Gustav Witz wird einen Vortrag über „William Morris als Buchdrucker“ halten. Die Versammlung ist öffentlich; alle Freunde der Gutenbergsache haben freien Zutritt.

Zur besonderen Beachtung! Daß die Einsender von Offerten auf Chiffreanzeigen in den verschiedenen Fachblättern nur sehr selten von den ausschreibenden Firmen eine Antwort auf ihre Bewerbung erhalten, ist eine alte Erfahrung, die man wohl oder übel in Kauf nehmen muß, wenn aber, wie uns des öfters in letzter Zeit zur Kenntnis gekommen ist, sogar die Rücksendung von verlangten Zeugnissen, Mustern, Photographien usw. verfallen oder „vergessen“ wird, so muß gegen ein solches rücksichtsloses Verfahren öffentlich Protest erhoben werden als gegen eine direkt schone Handlungsweise. Es ist nur schade, daß es in den einzelnen Fällen außerordentlich schwer fällt, solche gegen die einfachsten Regeln des Anstandes und Rechts verstößende Firmen öffentlich, an den Pranger zu stellen und man gegungnen ist, nur in allgemeinen eine derartige Handlungsweise kritisieren zu können. Ein solcher Fall, der in äußerst trasser Form den Stempel eines solch unfairen Verfahrens trägt, wurde uns erst heute wieder zur Kenntnis gebracht. Vor ungefähr fünf Monaten suchte „Eine größere Zeitung am Niederrhein“ in einer Fachzeitschrift einen Korrektor, der auch als Lokalberichterstatter Verwendung finden sollte. Es wurden neben einer ganzen Reihe von verschiedenen Angaben u. a. auch Stilproben verlangt. Einer der Bewerber, der in ausgiebiger Weise seine Offerte mit den verlangten Unterlagen ausstattete, hat auch gleichzeitig ein gefällige Rücksendung der Stilproben und legte als höflicher Mann ein ausreichend frankiertes Kuvert mit seiner Adresse bei. Bis heute aber wartet der Absender noch auf Rücksendung seines Eigentums. Solchen Vorkommnissen gegenüber kann es nur ein Mittel geben: Entweder auf Chiffreanzeigen gar keine Offerten einzureichen, oder aber dieselben nur in äußerst sparsamer Weise mit Unterlagen und Beilagen zu versehen, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch der Wert und Erfolg von Chiffreanzeigen für Stellenangebote auf ein noch niedrigeres Maß herabgedrückt wird, als ihnen ohnedies nur zukommt.

Ferien auf Verbandskosten leistete sich ein Mitglied des Verbandes der Lithographen und Steindruckere. Er meldete sich bei dem Kassierer der Zahlstelle in Nürnberg als arbeitslos und auf die Reise gehend ab. Mit der dadurch erlangten Reiselegitimation erhob er dann bei dem Mitgliedschaftskassierer in Karlsruhe, seinem neuen Aufenthaltsorte, die Reiseunterstützung. Nach Ablauf einer weiteren Woche liquidierte er auch am gleichen Orte die Arbeitslosenunterstützung, gleichzeitig sich wieder ab- und auf die Wandererschaft meldend. In Wirklichkeit fuhr er aber direkt nach Nürnberg und fing acht Tage später in dem gleichen Geschäft, wo er früher beschäftigt war, wieder an zu arbeiten. Soweit hätte nun der Schwindler tadellos geklappt, wenn nicht der Ortsverwaltung in Nürnberg inzwischen bekannt geworden wäre, daß der „Held“ nicht arbeitslos, folglich auch nicht wegen Stellenwechsel auf die Reise brauchte, sondern daß er sich von der Geschäftsleitung nur einen Urlaub erbeten hatte, um zu seinen Eltern nach Karlsruhe fahren zu können. Die Verbandsleitung forderte nun nach Bekanntwerden dieses Sachverhalts durch mehrere Briefe die Zurückzahlung der durch Vorpiegelung falscher Tatsachen erschwindelten Verbandsgelder. Auf die eindringliche Vorstellung, daß sich die Sache als Betrug qualifiziere, antwortete der Schwindler dreist, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse, erstatte er Anzeige wegen Üppelung. Dadurch war nun selbstverständlich die Verbandsleitung gezwungen, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben. Und das Ende vom Rede war die Verurteilung des „arbeits-

losen“ Ferienreisenden zu 14 Tagen Gefängnis wegen Betrugs und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Konsumvereine, Tarifgemeinschaft und Neutralität. Auf dem 43. Verbandstage der süddeutschen Konsumvereine in Würzburg wurde im Anschluß an ein Referat des Generalsekretärs Kaufmann über „Die Revision der Tarife mit dem Verbands der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen und mit dem Deutschen Transportarbeiterverbande“ nach längerer Diskussion folgender Antrag für den Genossenschaftstag in Mainz beschlossen: „Es möge zur Schaffung zweckentsprechender Grundlagen für künftige Tarifvereinbarungen mit Gewerkschaftsorganisationen die Bildung einer Tarifkommission durchgeführt werden, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der für die Vereinbarungen in Betracht kommenden Genossenschaften einerseits und der in diesen Genossenschaften tätigen Arbeiter und Angestellten bzw. deren zuständigen Gewerkschaftsorganisationen andererseits zusammenzusetzen ist. Die Zusammenfassung und die Kompetenzen dieser Tarifkommission sollen in Anlehnung an die Grundzüge der Tariforganisation im deutschen Buchdruckgewerbe geregelt werden. Dem im Jahre 1910 stattfindenden Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ist eine entsprechende Vorlage über die künftige Tariforganisation in ihrer Gesamtheit zu machen, die als Instanzgang für die Beratung und Feststellung, Genehmigung und Durchführung von Tarifen grundsätzlich folgende Gliederung erhalten soll: 1. Beratung und Feststellung durch die Tarifkommission; 2. Genehmigung durch die direkt beteiligten Genossenschaften auf dem jeweiligen Genossenschaftstag einerseits und durch die beteiligten Gewerkschaftsorganisationen andererseits; 3. Durchführung durch das Tarifamt.“ Die gleichen Grundgedanken kamen auf dem 24. Verbandstage des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine in Göttingen bei Besprechung desselben Punktes zum Ausdruck. Besonders hervorzuheben sind aus dieser Tagung die Ausführungen des Herrn Dr. August Müller aus Hamburg, der über die „Bedeutung von Lohn- und Arbeitsstarifen“ in wenigen Worten alles das zusammenfaßte, was von uns schon seit den ersten Anfängen unserer gemeinschaftlichen Bestrebungen vertreten wurde. „Der Referent begründete die Notwendigkeit der Tarifgemeinschaft auch für die Konsumvereine mit dem Hinweis darauf, daß es in der heutigen Zeit immer schwieriger geworden sei, das Arbeitsverhältnis individuell zu gestalten. Das kollektive Arbeitsverhältnis habe aus der wirtschaftlichen Entwicklung heraus die Oberhand gewonnen. Für jeden Sozialpolitiker sei es eine Selbstverständlichkeit geworden, daß bei Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Unternehmerradikalismus nicht mehr bestehen könne. Der Arbeiter habe sich das Recht errungen, bei den Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzureden. Bei solchen Unterhandlungen könne als einzige Vermittlerin nur die Vertretung der beiderseitigen Organisationen in Betracht kommen. Es bestehe ein Zusammenhang zwischen der ökonomischen Lage der gesamten Arbeiterschaft und der ökonomischen Lage der Arbeiter, die in den Konsumvereinen beschäftigt sind. Die Konsumvereine könnten durch Abschluß von Tarifverträgen mit ihren Arbeitern vorbildlich wirken. Auch könne davon nicht die Rede sein, daß Tarife zwischen den Genossenschaften und Gewerkschaften Waffenstillstandsverträge seien. Denn zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften kann und soll kein Kampferhältnis bestehen. Das Gebeihen der Gewerkschaften wäre für die breiten Volksmassen gerade so wertvoll wie das Gebeihen der Genossenschaften, und wer daher auf einer höheren Warte stehe und das Feld überblicke, der sehe mehr gemeinsame Interessen zwischen den sozialen Bewegungen als Gegensätze. Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften müßten sich stets vor Augen halten, daß sie beide an dem großen sozialen Werke arbeiten, die breiten Massen des Volks auf eine höhere soziale und kulturelle Stufe der Entwicklung zu bringen, und das könne am besten durch vernünftige Tarifgemeinschaftspolitik zwischen Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften erreicht werden. — In direktem Zusammenhange mit diesem Punkte wurde auch auf dem Würzburger Verbandstage der Neutralitätsgedanke mit großer Schärfe betont. Der Referent zu dieser Sache, Geschäftsführer Bösch (Darmstadt) betonte ganz besonders folgendes: „Die Prosperität jedes Unternehmens, sei es privat oder genossenschaftlich, hängt ganz wesentlich von der Leitung und Verwaltung desselben ab. Darum muß in der Auswahl der Personen des Aufsichtsrats die Frage aufs peinlichste geprüft werden, ob die betreffenden Personen mit all den Eigenschaften ausgestattet sind, die für die zweckmäßige Leitung eines genossenschaftlichen Unternehmens notwendig sind. Maßgebend für die Auswahl der Personen darf weder die Klasse, noch die politische oder religiöse Anschauung sein. Durch eine unkluge Taktik könne der Verein eminent geschädigt werden. Die Neutralität der Konsumvereine muß unbedingt bestehen bleiben. Die Gegner reden immer von sozialdemokrati-

chen Konsumvereinen, wir müssen von vornherein unsern Neutralitätsstandpunkt immer wieder in den Vordergrund rücken. Dann wird der Verein vorwärts kommen und seine wirtschaftlichen Aufgaben ganz zu erfüllen imstande sein.“

Boycott eines Unternehmers durch ein städtisches Arbeitsamt. Der Gewerkschaftsverein (Kartell) in München erhielt vor einiger Zeit vom dortigen städtischen Arbeitsamte folgende Zuschrift: Betreff: Gemeindliche Arbeitsvermittlung. Dem Weizenbierbrauereibesitzer August Stadelmaier in Erding wurden schon öfters vom Arbeitsamte Freising und München männliche und weibliche Arbeitskräfte zugeführt. Nachdem derselbe die zugewiesenen Leute bisher in schlannder Weise behandelt und wegen Dienstbotenmißhandlung auch schon gerichtlich abgeurteilt wurde, sah sich das städtische Arbeitsamt Freising veranlaßt, an das königl. Bezirksamt Erding das Ersuchen zu stellen, über die Arbeiter- und Dienstbotenverhältnisse in der Weizenbierbrauerei Stadelmaier in unauffälliger, vertraulicher Weise Erhebungen pflegen zu lassen. Auf Grund der von der Gendarmeriehauptstation Erding unter dem 28. März gepostigten Nachforschungen wurde seitens des Arbeitsamts Freising über pp. Stadelmaier die Vermittlungssperre verhängt. In dem hier von Kenntnis geben, billigen wir das Vorgehen des Arbeitsamts Freising im Interesse und Ansehen der gemeindlichen Arbeitsnachweise.

Die Rente für den Arbeiter Biewald, dem im Jahre 1906 von einem heute noch nicht ermittelten Schuhmann im Verlaufe von Demonstrationen und Polizeistattden in Breslau eine Hand abgehakt wurde, ist jetzt nach dreijährigen Prozessen endlich nach einer Entscheidung des Landgerichts definitiv bemilligt worden. Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung nachträglich die Summe von 3696 Mk. und fortan vierteljährlich 144 Mk. an Biewald zu zahlen. Ferner erklärte der Magistrat, daß er gegen die Entscheidung des Landgerichts über die Höhe der Rente keine Berufung eingelegt habe, weil er das Urteil im wesentlichen für richtig halte, dagegen sei das Gesamtergebnis des Prozesses „unbefriedigend“ und „er“ werde „versuchen“, durch eine Eingabe an den preussischen Landtag eine Änderung der Gesetzgebung zu veranlassen.

Religion gegen Bezahlung! Entsprechend dem bekannten Beispiele der Junker von Ostelbien und der Handels- und Industriepatrioten, die nur solange hinter Thron und Altar stehen, als mit dieser aufopfernden Tätigkeit ein flingender Profit verbunden ist, sind in letzter Zeit auch die Meister der Malerinnung von Northeim in ähnliche Fußstapfen getreten. Sie haben in ihrer letzten Zynungsversammlung beschlossen, falls ihnen nicht die Malerarbeiten für die dortige Kirche übertragen werden, aus der Landeskirche auszutreten. Der Kirchenvorstand soll nämlich diese Malerarbeiten im Betrage von 28000 Mk. einem Maler in Hannover übertragen haben.

Ein Gesetzentwurf über Arbeitsnachweise und Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wurde von der englischen Regierung im Parlament eingebracht. Es wird in dem Entwurfe vorgelesen, daß die Kosten solcher Einrichtungen nicht von den Gemeinden, sondern vom Staate getragen werden sollen. Die neuen Arbeitsnachweise werden nicht nur die Arbeitsräume zu dem Zweck erhalten, für den sie ins Leben gerufen werden, sondern es wird schon jetzt in der ministeriellen Presse mitgeteilt, daß die Gewerkschaften, die bisher zum allergrößten Teil ihre Verammlungen in Wirtschaftshäusern abzuhalten genötigt waren, in der Folge in der Lage sein werden, Räumlichkeiten in den Gebäuden der Arbeitsnachweise zu mieten. Dort wird der Arbeiter seine wöchentlichen Beiträge einzahlen, dort wird er seine Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit empfangen, der Gewerberat wird dort seine Sitzungen halten, kurz, es wird ein Mittelpunkt für die Arbeiterangelegenheiten geschaffen. Der Arbeitsnachweis soll nicht nur trachten, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage der Arbeit zu regeln, sondern es wird, immer nach der Versicherung der Regierungspresse, auch unmittelbar etwas für den beschäftigungslosen Arbeiter getan werden. Speisen und alkoholfreie Getränke sollen ihm zu sehr niedrigen Preisen geliefert werden. Man wird für Bäcker und Besegimmer sorgen und sogar eine Werkstätte zur Verbesserung von Kleidungsstücken einrichten, alles Dinge, die dazu beitragen sollen, zu verhindern, daß der Mann, der zeitweilig arbeitslos geworden ist, an seiner Selbstachtung Schaden leidet und herunterkommt.

Rentabilität der Maschinenindustrie. Neunzig Maschinenfabriken haben bis jetzt für das Jahr 1908 ihre Geschäftsabchlüsse veröffentlicht. Diese Gesellschaften hatten zusammen ein Aktienkapital von 184,95 Millionen Mark. Der Reingewinn stellte sich bei diesen Gesellschaften im Jahre 1908 auf 24,10 Millionen Mark gegen 23,60 Millionen im Jahre 1907. Die Verluste beliefen sich zusammen nur auf 2096000 Mk., gegen 7143760 Mk.

